

Erscheint wöchentlich 6-mal.

Preis für Preßburg
ganzzählig 8 fl.; halbjährig 4 fl.;
vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's
Haus per Monat 18 fr.; einzelne
Nummern 4 fr.

Auswärts mit Post bezogen:
Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 6 fl.
50 fr.; vierteljährig 2 fl. 75 fr.

In Preßburg abonniert man bei der
Administration:
Apponyigasse Nr. 10.

Das Recht.

Inserate
werden bei der Administration des
Blattes angenommen und kosten
Die 4-mal gespaltene Zeile bei
einmaliger Einhaltung 4 fr., mehr-
malig entsprechender Rabatt; jebe-
malige Stempelgebühr 30 fr.
Zeitungsbesetzungen und Zuschriften
erbitet man sich frankirt; unver-
seggelte Reclamationen wegen nicht
erhaltener Nummern sind portofrei.
Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Redaction: Biermarktgasse Nr. 177

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Nr. 166.

Samstag 22. Juli 1876.

V. Jahrgang.

Neueste Nachrichten.

Salzburg, 20. Juli. Um 3 Uhr begann die Auffahrt zur Hofstafel. Geladen waren die Suite des deutschen Kaisers, der Statthalter Graf Thun, Graf Lamberg, Graf Podstajly, Baron Wimpffen, Fürst Hohenlohe. Der deutsche Kaiser saß zur Rechten des Kaisers Franz Joseph, neben Ersterem Fürst Hohenlohe, neben Letzterem Vorkämmerer Graf Stolberg. Toaste wurden keine ausgebracht. Nach dem Diner fuhr der deutsche Kaiser in das Hotel zurück.

Um 6 Uhr fuhren beide Kaiser unter Hochrufen der Volksmenge nach Hellbrunn.

Salzburg, 20. Juli. Beide Kaiser waren auf der Fahrt nach Hellbrunn im lebhaftesten Gespräch begriffen. Im Schlosse angekommen, verweilten die Monarchen und deren Gefolge wenige Minuten im Saale. Hierauf wurden der Garten, wo eine Militär-Kapelle spielte, und die Wasserwerke des Parkes besichtigt. Die Monarchen promenirten allein. Nach 7 Uhr verließen die Majestäten den Park, begaben sich in das Schloß und hielten daselbst bis $\frac{3}{4}$ 8 Uhr Cercle. Hierauf wurde die Rückfahrt angetreten. Punkt 9 Uhr holte der Kaiser von Oesterreich den deutschen Kaiser zum Thee ab und wurde bis gegen 10 Uhr Cercle gehalten, um welche Zeit der deutsche Kaiser in das Hotel zurückfuhr. Die Abreise der Monarchen erfolgt morgen um 9 Uhr früh.

Neueste Nachrichten vom Kriegsschauplatz.

Belgrad, 20. Juli. (Offiziell aus serbischer Quelle.) Gestern stieß die Colonne des Archimandriten Ducic auf den Höhen zwischen Lim und Uvac (zwei Gewässer, welche sich bei Raca — in der Mitte zwischen Bissegrad und Nova-Baros gelegen — vereinigen. D. Red.) auf mehr als 4000 Mann regulärer türkischer Truppen. Nach einem heftigen siebenstündigen Kampfe zwang Ducic die Türken zum Rückzuge, der in eine regellose Flucht ausartete, und verfolgte sie bis zu ihren Verchanzungen bei Novi-Baros. Die Verluste des Feindes sind sehr erheblich.

Gestern früh eröffneten die Türken ein Artillerie- und Kleingewehrfeuer auf Ljubovica (an der Drina, südlich von Zvornik. D. Red.), wurden aber alsbald durch unsere Haubitzen gezwungen, sich zurückzuziehen.

Die Unrigen besetzten das Dorf Kleinzvornik. In Bjelina haben unsere Plänkler einige hundert Ochsen erbeutet. Der Gesundheitszustand der Armee ist ein vorzüglicher.

Semlin, 20. Juli. Privatnachrichten melden die Einnahme Regotins (nordwestlich von Widdin) durch die türkischen Truppen. (?) Die serbische Regierung verheimlicht diesen Vorfall. Dieselbe Quelle meldet einen Vorstoß bei Nisch.

Scutari, 19. Juli. Vorgestern fand ein Kampf bei Medun statt. Drei türkische Blockhäuser wurden zerstört. Die Montenegriner sagen, daß dieselben von ihnen zerstört wurden, während die Türken behaupten, dies aus strategischen Gründen selbst gethan zu haben. Heute ist der General-Gouverneur nach Podgorizza abgegangen. Es verlautet, daß die Türken die Offensiv ergreifen werden.

Mostar, 19. Juli. (Tel. des C.-B.) In Mostar und Umgebung werden bis morgen vierzehn türkische Bataillone eingetroffen sein. Die türkische Garnison in Metochia (Gacko) hält sich. Die Mon-

tenegriner beschließen Nevesinje von den umliegenden Höhen.

Metkovich, 20. Juli. (Aus türkischer Quelle.) Nevesinje wird seit vier Tagen durch die Montenegriner belagert. Die Garnison hat bisher jeden Angriff siegreich zurückgeschlagen. In Mostar sammeln sich Streitkräfte zum Angriff auf die Montenegriner. Die Bulletins aus Cetinje über die Einnahme von Gacko, Bilek, Stolac und anderen militärischen Punkten sind falsch.

Rußland, England und der Orient.

V. Die wirtschaftlichen und politischen Ideen, welche wir in den Artikeln über die Orientfrage dargelegt haben, finden jetzt auch in Deutschland Verständniß; es beginnt auch dort die Ansicht Wurzel zu schlagen, daß die innere wie die äußere Politik jedes Reiches, wenn sie sich auf solider Basis aufbauen soll, nicht eine reine Frage der Gewalt und des Ehrgeizes sein darf, sondern daß die realen und ethischen Bedürfnisse der Völker ihr zu Grunde liegen müssen. Man hat es leicht, dort zur richtigen Erkenntniß zu gelangen, denn das Beispiel der heimischen Gewalt-Politik, die so überraschend schnell höchst bittere und ungenießbare Früchte getragen hat, muß bei den verständigen Leuten, die der Siegesrausch schon verlassen hat, als gründlich abschreckendes Exempel dienen. Was nützt es dem deutschen Volke, daß es für das Opfer einer Hekatomb von Menschenleben den letzten Rest der europäischen Rechtsordnung zertrümmerte, den uralten föderalen Verband Deutschlands zerprengte, Bundesstreue, die heiligsten Verträge brach, gleichberechtigte Völker unterjochte, die ältesten Fürstengeschlechter entthronte, Milliarden erpreßte, widerwillige Provinzen an sich riß? Von Außen umgibt allgemeines Mißtrauen das neue Reich, im Innern ist es von allgemeiner Unzufriedenheit erfüllt. Das ist die regelmäßige, trostlose Folge reiner Kriege des Ehrgeizes, des Egoismus: sie sind auch dem Sieger verderblich. „Es gibt Kriege“, sagt De Maistre, „welche die Völker herabwürdigen und sie für Jahrhunderte herabwürdigen; andere gibt es, die sie erheben, die sie auf alle Weise vervollkommen, und sogar — was etwas sehr Außerordentliches ist — die Verluste des Augenblicks bald durch ein sichbares Zunehmen der Bevölkerung ersetzen. Die Geschichte zeigt uns oft das Schauspiel einer mitten unter den mörderischen Schlachten reichenden und immer wachsenden Bevölkerung; aber es gibt verderbliche Kriege, Kriege des Glücks, die das Gewissen viel besser erkennt, als das Verstandesurtheil: sie verwunden die Nationen tödtlich, sowohl in ihrer Macht, als in ihrem Charakter; da kann man selbst den Sieger herabgewürdigt, verarmt und in Mitte seiner traurigen Vorbeeren seufzen sehen, während in dem Lande des Besiegten nach kurzer Frist keine Werkstätte, kein Pflanz ist, denen der Mensch abginge.“

Ganz anders verhält es sich mit den kriegerischen Bewegungen, die jetzt gegen die Türken begonnen sind, um endlich der cultur- und christenfeindlichen Herrschaft derselben, gegen welche die Christenheit so lange vergeblich gekämpft hat, ein Ende zu machen. Vor 22 Jahren gelang es dem Ehrgeiz Frankreichs, dem Handelsneide Englands, diese Bewegung noch einmal zu unterdrücken; jetzt ist das unmöglich. Die religiösen Vorwände, welche damals als Bundesgenossen gemißbraucht werden konnten, haben allgemein richtigeren, wahr-

haft katholischen Ansichten, wie sie vom heiligen Stuhle Jahrhunderte lang mit der höchsten Autorität und der größten Kraft verkündigt wurden, Platz gemacht. Die Katholiken weigern sich, die schmachvolle Rolle zu übernehmen, welche der jugendliche Protestantismus spielte, als Luther die deutschen Fürsten und Völker ermahnte, sich nicht am Türkenkriege von Kaiser und Reich zu betheiligen, weil der Kaiser — ein Anhänger des Papstes sei. Wenn jetzt Rußland durch die alte frevelhafte Eiserjucht der katholischen Reiche gegen einander die ehrenvolle Rolle zugefallen ist, die Schlächtern der Christenheit zu schlagen, so wollen wir wahrlich nicht in hämischer Mißgunst uns auf Seite der Christusfeinde stellen: wir würden unserer katholischen Namen damit entehren.

Es ist keine Ursache gegeben, die Religion zum Vorwande englischen Handelsinteresses zu nehmen. Bei der ganzen Türkenfrage und dem Bestande, den England dem Islam leistet, handelt es sich um die große Frage der Rivalität der atlantischen Küsten gegen die mittelländischen, und England, welches das atlantische Monopol für sich ausbeutet, will nicht, daß die bleierne Hand des Türken vom Mittelmeer genommen werde. Das Interesse Oesterreichs liegt offenbar auf der mediterraneischen Seite, mit Rußland gegen England. Das deutsche Interesse ist getheilt: Süddeutschland gravitirt nach unserer, Norddeutschland nach der atlantischen Seite Englands. Ein deutsches Blatt jagt darüber nach Anregung unserer Orientartikel:

Das Mittelalter zeigt uns in Deutschland blühende, volkreiche Städte und großen Nationalreichtum. Gründe: der religiöse Friede, die treffliche Organisation der handwerksmäßigen Arbeit und — der orientalische Handel. Hier interessiert uns nur der letztere. Auf Karavanan gelangten die Producte Indiens an die Gestade des Schwarzen und Mittelmeeres, und nahmen von dort ihren Weg die Donau aufwärts oder über die oberitalienischen Städte in unsere süddeutschen Handelsstädte, von wo sie die Hanja weiter führte, bis in den Stahlhof zu London und nach Bergen.

Mit der Entdeckung des Seewegs nach Indien ging der vortheilhafte Handel dorthin in die portugiesisch-holländischen und bald darauf fast ganz in die englischen Hände über, welche ihn jetzt monopolisirt haben. Sie haben sich auch fast des ganzen Handels mit der Türkei bewächtigt, der sie Waaren liefern und von der sie Rohstoffe und — Schuldtitres als Zahlung erhalten. Unser Handel nach dem Orient ist Null!

Echt staatsmännisch begünstigte Napoleon III. den Bau von Suez. Die Engländer widerstehen sich demselben und, da sie ihn nicht verhindern konnten, kauften sie ihn jetzt — vielleicht um ihn zu verjagen.

Die Eisenbahnen, welche Rußland durchziehen, welche in der Türkei gebaut werden, welche man in Asien anlegen kann, wenn ein starker europäischer Staat die Türkei auf- und abgelöst hat, ersetzen neben dem Canal von Suez die mittelalterlichen Karavanan. Die indischen Waaren gelangen aus dem Schwarzen Meer von Odessa über Lemberg leichter an die Ostsee über Stettin oder Danzig, als über Riga und Petersburg. Die indischen Waaren gelangen von den Gestaden des Mittelmeeres über Triest und Venedig in fast grader Linie nach Stettin über Linz, nach Bremen — Nürnberg über den Brenner und nach Vol-

lenkung der Gotthardbahn über Genua und den Gotthard auf die Rheinstraße.

Man wird aber nicht leere Waggon nach Südost senden, um volle von dort zu beziehen, sondern der Handel ist stets wechselseitig; also werden wir Waaren nach dem Orient schicken können, wenn dieser Handelsweg den in englischen Händen befindlichen um das Cap ablöst.

Was gewinnen wir, wenn der status quo, oder die ohnmächtige Türkei, bestehen bleibt oder ganz unter englische Vormäsigkeit fällt? Nichts. Was gewinnen wir im andern Falle?

Dann gewinnen wir Aufschließung der russischen Grenze für unseren Handel und die Ueberleitung des indischen Handels über unser Gebiet in der oben skizzirten Weise, d. h. eine unerlöschliche Quelle des Wohlstandes.

Wir haben so wenig ein Interesse, die Welthandelspolitik Englands, das eben nur eine Handelspolitik kennt, zu unterstützen, wie wir ein Interesse an der ferneren Befolgung der Manchesterlehren haben.

Vom Kriegsschauplatz.

Die in unserem gestrigen Blatte mitgetheilten „Neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplatz“ finden ihre theilweise Bestätigung in folgender offiziellen Depesche aus Konstantinopel, 19. Juli:

Eine am 18. Juli von Halve Noli ausgerückte Abtheilung berittener Milizen überschritt die serbische Grenze und bestand einen Kampf gegen die Belagerung des serbischen Ortes Ghemih, welcher in Brand gesteckt wurde. Der Verlust des Feindes beträgt 150 Mann.

In einem andern, am 17. d. den Montenegro gelieferten Gefechte haben die ottomanischen Truppen die Montenegriner vollständig geschlagen und ihr Vieh weggenommen.

Die in der Stärke von 18 Bataillonen aus Zajcar ausmarschirten Serben rückten am 18. Juli gegen die ottomanischen Linien vor, mußten jedoch, nachdem sie dem kräftigen Anpralle der ottomanischen Truppen nicht lange widerstehen konnten, den Rückzug antreten. Sie haben fünf Kanonen, zwei Munitionskarren und sieben Artilleriepferde in unseren Händen gelassen. Die Deroute der Serben war eine vollständige; wir haben dem Feinde eine große Menge von Waffen und Munition abgenommen.

Am verflossenen Sonntag stießen die ottomanischen Truppen auf den Höhen von Barovina auf ein mit zwei Kanonen versehenes, in drei Kolonnen getheiltes Corps von 3000 Serben. Nach fünfständigem Kampfe wurde der Feind geschlagen und bis über die Grenze auf das jenseitige Ufer der Dkja verfolgt. Sein Verlust beläuft sich auf mehr als 300 Tode und Verwundete, ungerechnet diejenigen, welche im Flusse ertranken. Die ottomanischen Truppen machten sechs Gefangene und erbeuteten eine Fahne, an hundert Gewehre, Pistolen und Munition.

Was diese von den Türken so entschieden behauptete Niederlage der Serben bei Zajcar betrifft, so wird solche, laut dem bereits gestern von uns veröffentlichten offiziellen Belgrader Telegramm vom 19. Juli, nunmehr von den Serben selbst zugegeben, wenn die Niederlage auch, wie die „T.-B.“ meint, in einen „glänzenden“ Siegesbericht eingewickelt wird, damit sie nicht so bitter schmecke. Bekanntlich lautete diese serbische Nachricht dahin, daß Leichjanin die Truppen Osman Paschas angegriffen und die Türken aus drei Verschanzungen verjagt hatten, welche indeß — jetzt kommt die thatsächliche Niederlage der Serben! — von dem Feinde wieder zurückerobert wurden.

An diesem Berichte des serbischen Pressbüreaus muß es auffallen, daß die officiellen Publicisten in Belgrad den Ort, wo die Schlacht geschlagen wurde, verschweigen. Sie wollen offenbar nicht zugestehen, daß die Türken bereits am Timolflusse angelangt sind, daß die serbischen Truppen auf serbisches Gebiet getrieben wurden und daß nun ihr Versuch, die alten Positionen jenseits des Timol auf türkischem Gebiet wieder zu erlangen, gescheitert ist. Sie sprechen bloß von Osman Pascha's Truppen und überlassen es der Welt, zu constatiren, wo dieselben sich befinden. Glücklicher-

weise ist dies nicht allzu schwierig, da Osman Pascha, Obercommandant zu Beliti-Zvor, laut einer der „Pester Corr.“ aus Niisch, 19. Juli, zugewonnenen Depesche folgenden telegraphischen Rapport entsendet hat:

„Heute, am 18. Juli, um 9 Uhr Morgens, zogen die Serben von Zajtschar mit 18 Bataillonen heran, in der Absicht, uns anzugreifen. Ich ertheilte sofort den Befehl, dieselben kräftig zu attackiren. Unsere Truppen griffen mit unwiderstehlicher Werve an und bereiteten dem Feinde eine vollständige Deroute. Bei diesem Gefechte fielen uns zwei Verspannungen und sieben Artilleriepferde in die Hände. Die Serben ließen zahlreiche Tode, eine beträchtliche Menge von Munition und Militär-Effecten auf dem Wahlpfahle zurück. Weitere Details folgen. Ich versichere auf das Bestimmteste, daß die Serben an keinem Punkte der Grenze irgendwelchen Vortheil errungen haben. Sie wurden in unserem Bereiche jedesmal geschlagen und verloren viele Leute und Munition. Nedjib Pascha, Generalstabs-Chef.“

Uebrigens sind diese Bulletins über die Kämpfe am Timol bloß Symptome des nahenden Entscheidungskampfes und im Großen und Ganzen von keiner hervorragenden selbstständigen Bedeutung. Denn es ist deutlich aus der Depesche Osman Paschas ersichtlich, daß die in Rede stehende Affaire noch nicht etwa die bevorstehende Aufnahme der Offensive von Seite Osman Paschas bedeutet, sondern daß wir es mit einem vereinzelt, für den Fortgang des Krieges im Ganzen und Großen bedeutungslosen Strauße zu thun haben, wie deren namentlich am Timol schon so viele gefochten worden sind. Es erhellt dies aus dem Umstande, daß der angreifende Theil die Serben waren und daß die Türken den errungenen Sieg nicht weiter ausnützten, sondern sich darauf beschränkten, ihre Positionen zu behaupten.

Bezüglich des von den Türken angeblich bei Bisseggrad errungenen Sieges — an welchem Tage, wird nicht gesagt — dürften die desfallsigen Kämpfe mit unserem Belgrader Telegramm vom 18. Juli (vgl. unsere Nr. 164!) im Zusammenhange stehen. Dasselbe meldete bekanntlich, daß die Türken bei zwei Versuchen, im Westen Serbiens einzudringen, bei Jjubovia und Motra Gora, zurückgeschlagen worden seien. Das „N. W. T.“ bemerkt hierzu ganz richtig: Es mag nun sein, daß die Türken nicht bei Motra Gora die serbische Grenze überschritten haben; aber nach der türkischen Darstellung hätte es sich für sie überhaupt zunächst gar nicht hierum gehandelt, sondern sie hätten nur den bei Bisseggrad über die Serben errungenen Sieg bis an die serbische Grenze verfolgt. Da der Kern der Armee Muthtar Pascha's eben bei Bisseggrad steht, so ist hier nicht abzusehen, was sich die Serben von einem Vorstoß gegen diesen Punkt versprechen konnten, von einem Vorstoß, den sie bei der Verzeitelung ihrer Streitkräfte den Lauf der Drina entlang unmöglich mit dem gehörigen Nachdruck führen konnten.

Was nun endlich die türkische Siegesnachricht, daß in der Umgebung von Podgoriza die Montenegriner geschlagen worden seien, betrifft, so lautet dieselbe nicht nur zu unbestimmt, als daß auf dieselbe auch nur halbwegs ein Verlaß sein könnte, sondern sie steht auch noch in directem Widerspruch mit Meldungen aus Cetinje, nach welchen Podgoriza von dem im Nidoiza-Thal siegreich gewesenen montenegrinischen Suocorps und den mit demselben vereinigten Kuccis eng zernirt werde.

Politische Uebersicht.

Preßburg, 21. Juli.

Die Sperrung des Klefer Hafens scheint zu diplomatischen Auseinandersetzungen zwischen Oesterreich-Ungarn einerseits und der Türkei, sowie England andererseits zu führen. Der „P. Corr.“ wird aus Konstantinopel telegraphirt, daß der Botschafter der Pforte in Wien, Aleco Pascha, die Weisung erhalten habe, gegen die Sperrung zu protestiren, und daß man auf eine Unterstützung Englands rechne. Nachrichten aus Wien melden von dem an Grafen Andrassy bereits übergebenen Proteste.

In Oesterreich ist heute eine vollständige Ebbe an politischen Neuigkeiten zu verzeichnen. Die Blätter beschäftigen sich vorzugsweise mit der Monarchenzusammenkunft in Salzburg und fahren fort, ihr jede politische Bedeutung abzusprechen. Auch die „Wiener Abendpost“ widmet ihr einige Zeilen in diesem Sinne.

In Preußen wenden die Journale ihre Aufmerksamkeit der rapiden Entwerthung des Silbers zu, welche in der letzten Zeit eine erschreckende Ausdehnung angenommen hat. Auf dem Londoner Silbermarkt fiel der Preis des Silbers von 52 auf 48, österreichische Silbergulden wurden nur noch mit 155.50 Mark (für 100 Gulden), und die Gulden, auf welche die Coupons österreichischer Eisenbahnactien oder Prioritäten lauteten, gar nur mit 151 bis 152 Mark bezahlt, während dieselben noch vor acht Tagen mit 171 Mark bezahlt wurden (und nahezu 200 Mark werth sind). Diese Thatsachen haben großen Schrecken verbreitet. Man schlägt den Verlust, welchen Deutschland dadurch an seinem Silbergelde infolge der Einführung der Goldwährung erleidet, wodurch bekanntlich der größte Theil des Silbergeldes überflüssig und veräußert wird, auf mindestens 150 Millionen Mark. Den Verlust zu schätzen, welchen Deutschland an silbernen Geräthen und Schmuckstücken erleidet, ist ganz unmöglich. Noch größer ist der Verlust bei den auf Silberwährung begründeten Werthpapieren. So schätzt man die in deutschem Besitz befindlichen österreichischen Papiere, deren Zinsen in Silber bezahlt werden, auf zwei Milliarden Mark; durch den Rückgang des Silberwerthes berechnet man den Zinsverlust allein auf 20 Millionen Mark.

Die „Provincialcorrespondenz“ bezeichnet als voraussetzlichen Zeitpunkt der neuen Wahlen für das preussische Abgeordnetenhaus den Monat October und für den Reichstag den Monat Jänner, unmittelbar vor der Landtagssession. Den Wahlen dürfte die formelle Auflösung des Abgeordnetenhauses und Reichstages vorausgehen.

In Baiern cassirte die Kammer der Abgeordneten in ihrer Sitzung vom 19. d. M. mit der bekannten Majorität die Abgeordnetenwahl von Regensburg, wo Stobäus (liberal) gewählt war, ebenso die Wahl von Sulzbach, wo Schlör und Pöfl (ebenfalls liberal) gewählt waren.

Aus London wird geschrieben: Bei einem Diner, das vor einigen Abenden Sir Salar Dschung, der gegenwärtig hier weilende Premierminister des Nizam von Hyderabad, gab, brachte derselbe einen Toast auf „die Gesundheit der Kaiserin von Indien“ aus. Die ganze Gesellschaft erhob sich, um den Toast zu ehren, mit Ausnahme des Herrn John Bright. Einige der Gäste riefen dann: „Die Königin“, aber Herr Bright behielt noch immer seinen Sitz. Das Selbstmitleid an der Geschichte ist indessen das dieselbe begleitende Gerücht, daß der Prinz von Wales Herrn Bright schriftlich auffordern ließ, Abbitte für seine Unloyalität zu leisten.

Im englischen Unterhause erklärte Bourke auf eine Anfrage, daß er keine genaueren Nachrichten über die Einberufung der rumänischen Reservisten habe. Eine Depesche Elliot's theilte mit, daß ihm der englische Konsul ein Memorandum übermittelte, dessen Inhalt ihm (Bourke) unbekannt sei. Bentinck zeigte an, er werde Donnerstag Disraeli interpelliren, ob die an Deputationen am 14. Juli ertheilte Antwort Derby's als offizielle Erklärungen über die Ansichten und die Politik der Regierung aufzufassen seien, und ob Derby bei der Diskussion der orientalischen Frage dem Hause eine offizielle Erklärung des Grundes der Anwesenheit der britischen Flotte in der Bessa-Bai und der Thätigkeit auf den Werften abgeben wolle.

Aus Bukarest, 19. Juli, wird gemeldet: Nach Angabe der rumänischen Regierung hat die beantragte Mobilmachung eines Theiles der Armee keine kriegerische Bedeutung, sondern nur eine Verstärkung des Observations-Korps an der serbischen Grenze zum Zwecke.

Neueren Berichten zufolge hingegen soll der Kriegsminister in der Kammer die Vorlage wegen Einberufung der Reserve zurück-

gezogen habe. Dies — wenn sich die Meldung bestätigt — wäre eine Einstellung der Mobilisierung Rumäniens, dessen Forderungen übrigens in Konstantinopel kein geneigtes Ohr gefunden haben, besonders nicht die Forderung der Gebietserweiterung an der Sulina-Mündung, gegen welche auch Oesterreich die Pforte unterstützt, um den status quo zu erhalten.

Aus Konstantinopel erhielt „P. U.“ Informationen, nach denen es mit dem Gesundheitszustand des Sultan nicht gar so gut bestellt sei, wie man glaubt oder glauben machen will. Die Nachrichten von einer Geistesstörung jedoch bedürfen noch allzuweh einer Bestätigung.

Ueber die Haltung Griechenlands aus Anlaß des serbisch-montenegrinisch-türkischen Krieges schwirren die widersprechendsten Gerüchte durch die Luft. Während man von einer Seite Griechenland bereits mobilisieren läßt, wird von anderer Seite die strikteste Neutralität dieses Landes versichert. Dem „P. U.“ wird aus Wien berichtet, daß in Wiener Kreisen noch kein greifbares Symptom für eine Actionslust Griechenlands vorliege; aber ebensowenig ist dabeilbst irgend etwas von der angeblichen feierlichen Erklärung der unbedingten Neutralität von Seiten Griechenlands bis zur Stunde bekannt. Von keiner Seite mehr bezweifelte Thatsache ist dagegen, daß der außerhalb Landes weilende König von seinem Ministerium zur schleunigen Rückkehr eingeladen worden sei, um angesichts der sich mehr und mehr entwickelnden Lage Stellung zu nehmen.

Tagesneuigkeiten.

* (Zur Monarchenzusammenkunft.) Aus Salzburg, 20. Juli, wird telegraphisch: Fünf Minuten nach 9 Uhr Vormittags fuhr Kaiser Franz Josef in Begleitung des Flügeladjutanten Grafen Wallis beim deutschen Kaiser vor; letzterer ging dem österreichischen Kaiser bis zum Saaleingange entgegen, worauf die Monarchen sich dreimal küßten und herzlich die Hände schüttelten. Es folgte die Vorstellung des Gefolges. Beide Monarchen blieben hierauf über eine halbe Stunde allein und verabschiedeten sich ebenfalls herzlich. Fünf Minuten vor 10 Uhr erwiderte der deutsche Kaiser in Begleitung des Flügeladjutanten Lehndorff den Besuch. Derselbe dauerte eine halbe Stunde. Das vorläufige Programm für heute lautet: 3 Uhr Diner in der kaiserlichen Residenz, 6 Uhr Ausflug nach Heilbrunn. Die beiden Kaiser wurden beim Erscheinen mit Hochrufen von der zahlreichen Volksmenge begrüßt.

* (Prinz Leopold von Baiern) — nicht Prinz Luitpold, wie der „P. U.“ meldet, welcher bekanntlich der Schwiegervater der Tochter unseres Monarchenpaares ist — wird nach den Herbstwaffenübungen zur Jagd nach Ungarn kommen, während seine Gemahlin, Erzherzogin Gisela, unterdessen einige Wochen in Schönbrunn zubringen beabsichtigt.

* (Graf Andrássy) soll sich, nach Mittheilungen aus Wien, wirklich mit der ersten Absicht tragen, für einige Tage seine ungarischen Besitzungen zu besuchen; man erblickt hierin ein erfreuliches Zeichen für den minder akuten Character der Situation. Ob die Schlußfolgerung richtig ist, wird sich wohl bald zeigen.

* (Die Martinsberger Abteikirche restaurirt.) Erzherzog Josef begibt sich am 26. August als Vertreter des Königs nach Martinsberg, um der Einweihung der aus dem dreizehnten Jahrhundert stammenden, mit großer Pracht sitzgemäß restaurirten Abteikirche beizuwohnen. Die Konsekration, zu welcher zahlreiche Kirchenfürsten, Magnaten und Landes-Honoratioren Einladungen erhielten, erfolgt unter glänzender Assistentz durch den Cardinal-Primas Johann Simor.

* (Ein Nothschrei aus Steiermark.) Aus Cilli, 18. Juli, wird geschrieben: Die Bewohnerschaft der südlichen Steiermark hatte sich auch vor dem Eintritte der in diesem Jahre so schrecklichen Elementar-Ereignisse keines sonderlichen Reichthums und Ueberschusses zu erfreuen. Der Boden gibt hier nur selten mehr, als was der Bauer unbedingt zum Leben braucht, die Viehzucht steht in unserer Gegend auf einer sehr niedrigen Stufe der

Entwicklung, und mit diesen beiden Factoren muß selbstverständlich auch der Kaufmann rechnen, welcher unter die Zahl seiner Kunden doch zum großen Theile Deconomen zählt. Seit dem wirtschaftlichen Niedergange haben sich hier wie überall die Geschäftsverhältnisse in hohem Grade verschlimmert, und ich überreide gewiß nicht, wenn ich sage, daß die Steuerlast in unserer Gegend mit dem Einkommen der Bewohner in gar keiner Proportion steht. Zu dieser allgemeinen Mißere gesellte sich nun im letzten Frühjahr noch eine weitere, welche dem ohnehin schon so spärlich in unserer Gegend angetroffenen Wohlstande vollends ein Ende machte. Es traten Elementar-Ereignisse ein, an deren Folgen wir hier noch lange zu tragen haben werden. Der Sannfluß ist dreimal aus seinem Bette getreten, überall verheerend und die Saaten vernichtend. Zu diesen Unglücksfällen kam noch ein weiterer hinzu: die Fröste, welche im Monate Mai auch die letzte Hoffnung, die Wein- und Obstbäumen, nahezu vollständig vernichteten, so daß es heuer dem Landmanne kaum gelingen wird, dem Boden das Nothwendigste zur Fristung des eigenen Lebens abzurufen.

* (Anläßlich des 10-jährigen Gedenktages der Lissa'er Seeschlacht) meldet die „Trierer Zeitung“, daß von dem 447 Personen zählenden Stabe der 27 kämpfenden Schiffe seither 40 gestorben, darunter Tegetthoff, 73 ausgeschieden, 25 pensionirt, 28 anderen Marine-Branchen, 4 Local-Anstellungen überwiesen wurden, somit 250 noch dienen. Gestern haben vor Lissa zwei italienische Fregatten geankert, um morgen für die gefallenen Italiener einen Trauergottesdienst auf offener See abzuhalten.

* (Schadenseuer.) Am Mittwoch Nachts gegen halb 10 Uhr entstand in Pest in den städt. Omnibusgebäuden in der äußeren Kerepeserstraße ein Feuer, welches an den in diesen ausgedehnten Baulichkeiten aufgespeicherten Feuerwärrthen reiche Nahrung fand. Von den zahlreichen Remisen, die theilweise für Schüblinge verwendet, theils als Stallungen benützt werden, waren innerhalb zwei Stunden die ersten fünf des rechten Flügels bis auf den Grund ausgebrannt, und nur der großen Anstrengung der Feuerwehr ist es zuzuschreiben, daß der Brand nicht weiter griff, da sämtliche Remisen eine ununterbrochene Front bilden und nicht von einander getrennt sind. In vier der ausgebrannten Remisen standen ca. 200 Pferde, welche alle aus den Stallungen gebracht werden konnten. Das Feuer entstand auf dem Dachboden einer Remise.

* (Die Stadt Sokal) in Galizien wurde gestern durch einen Brand verheert. Die Gebäude der Bezirkshauptmannschaft, des Bezirksgerichtes, des Steueramtes und des Magistrates wurden eingäschert.

* (Brieftauben.) Von 31 Tauben, welche die „Columbia“ vor acht Tagen zu Chasse-neul, 50 bis 60 Stunden hinter Paris, steigen ließ, haben bis jetzt nur 7 bis 8 den Weg zurück in den Schlag gefunden. Nach einem Flug von 5 bis 6 Tagen kamen dieselben in einem äußerst herabgekommenen Zustande in der Heimat an; im Kropf beanden sich nur Steinchen und einige wenige dem Haps ähnliche Körner.

* (Die orientalische Pest.) Nach Mittheilung des Amtsblattes hat die Regierung ihre ganze Aufmerksamkeit dieser furchtbaren Krankheit zugewendet, seitdem sie am 12. März l. J. besonders in Bagdad und im Juni auch an einigen Orten Persiens auftrat. Es wurden nicht bloß alle Verfügungen getroffen, daß unsere Regierung über den Stand, die Ausbreitung und die Bewegung der Epidemie Bericht erhalte, sondern es erfolgten rechtzeitig die Maßnahmen, um die Einschleppung der Epidemie — welche in Bagdad in der Woche vom 7. bis 13. Mai den höchsten Grad mit 400 Krankheits- und 330 Todesfällen erreichte — nach Europa zu verhindern. Es wurde unser Vorschaster in Konstantinopel angewiesen, sich behufs der nöthigen Maßnahmen mit der Türkei, mit Persien und mit den Vertretern der europäischen Großmächte in Konstantinopel in Verbindung zu setzen. Im Ganzen genommen haben sich die von der Pforte bisher vorgenommenen Schutzmaßregeln nicht als genügend erwiesen; es wurden wohl gegen Bagdad zu, nach Norden und zum Theile auch nach Süden Contumaz-Anstalten errichtet, gegen Osten, Westen und zum großen

Theile gegen Süden schien jedoch das Seuchenglied dem Verlehere offen zu stehen. Es wurde daher der erwähnte Vorschaster angewiesen, zufriedenstellende Schutzmaßregeln und Contumaz-Anstalten zu fordern. Auch wurde die persische Regierung angegangen, für die Dauer der Epidemie die Pilgerzüge einzustellen.

Localnachrichten.

** (Der landwirthschaftliche Verein des Preßburger Comitates) hält am 3. August, 10 Uhr Vormittags, im Preßburger Comitathause eine außerordentliche Generalversammlung ab, deren Gegenstand die Erledigung einer wichtigen, mit den Interessen eines anderen Vereines collidirenden Frage sein wird.

Volkswirtschaftliche Zeitung.

(Die Börse) war am 20. Juli anfänglich sehr geneigt, die am Vortage eröffnete Baisse-Bewegung fortzusetzen; die als verbürgt mitgetheilte Nachricht aus Bukarest, daß der rumänische Kriegsminister in der Kammer offiziell die Vortage zur Einberufung der Reserve zurückgezogen habe, verurachte jedoch eine für den Stand der Curse günstige Wirkung, ohne übrigens dadurch auch den ganz unbelebten Verkehr beeinflussen zu können. „Still, aber ziemlich fest!“ lautet die offizielle Börsenschlußnotiz. Creditactien notiren 146, ungarische Creditbank 126, Silber-Rente 69, Papierrente 66.

(Im Fruchtgeschäft) haben die Preise in Wien am 20. Juli in Folge der regnerischen Witterung, welche seit 19. d. die Ernte stört, eine namhafte Hauffe erfahren. Es notiren dabeilbst je 100 Kilo: Herbstweizen fl. 10.10, Herbstkorn fl. 8.65, Herbsthafer fl. 6.80, ungarisches Korn fl. 9.20, prompter Hafer fl. 9.35, Mais fl. 6.35.

Concurs.

An der confessionellen katholischen Elementarschule zu Waag-Bistritz, Trenchiner Komitat, ist die Stelle einer geprüften Lehrerin zu besetzen. Dieselbe muß der ungarischen, deutschen und slavischen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig sein, sowie in Handarbeit den Unterricht erteilen können. Der Gehalt ist 350 fl. ö. W. nebst freier Wohnung.

Reflectirende wollen ihre Gesuche portofrei längstens bis zum 22. August d. J. an den Präses dieser Schule einjenden.

Waag-Bistritz, 16. Juli 1876.

Alexander Bongrácz,
Präses.

Stichproben aus confessionelosen Schulbüchern.

I.

U. Es heißt, daß man in den confessionelosen Schulen nur die Wissenschaft im Auge behalte und von dem religiösen Bekenntnisse der Zöglinge ganz (soll heißen: rücksichtslos!) absehe. Für deren religiöse Bildung (sofern eine solche nach gewissen Präcedentien noch möglich bleibt) mag jene Confession sorgen, der sie angehören. Jeder, der einer positiven Religion nicht zum Spas oder zum Scheine, sondern aus Ueberzeugung und freiem Willen angehört, wird über obige Theorie, die sich in der Praxis als sehr windig erweist, bedenklich den Kopf schütteln, und daß seine Bedenken begründet sind, das wollen wir mit folgenden Stichproben aus den „rein wissenschaftlichen“ Lehrbüchern unserer modernen Schulen klarlegen.

An einer Budapester öffentlichen Lehranstalt fand ich den Leitfaden der allgemeinen Weltgeschichte von Dejer in ungarischer Uebersetzung im Gebrauche der Zöglinge vor. Das Buch scheint offenbar für protestantische Schüler verfaßt zu sein, denn es enthält folgende Ausbrüche der bekannten protestantischen Gehässigkeit gegen alles Katholische. In S. 8 heißt es: „Diese Bischöfe (die Römischen) blieben leider nicht immer das, was sie hätten bleiben sollen: Väter und Lehrer der christlichen Gemeinden; sie strebten vielmehr nach der Oberhoheit über die anderen Bischöfe und über die Christenheit. Der konstantinopolitanische Bilderstreit verhalf ihnen zur Erreichung dieses Zieles.“ Im

Jahre 718 verbot der kühne (Culturkämpfer) Kaiser Leo die Anbetung der Bilder in den Kirchen. Durch seine Statthalter ließ er dieses Verbot in Rom verkünden. Dagegen protestirte Gregor II., ein herrschsüchtiger (ultramontaner) Mann und wiegelte das römische Volk gegen den Kaiser auf. „Sie! Jeder Friedensförderer, der mit niederer Verleumdung die katholische Kirche verfolgt, kann mit Sicherheit auf protestantische Sympathien rechnen. Kann doch der Protestantismus selbst, welcher zugeben muß, daß die Katholiken den wahren Gott anbeten, die rechte Taufe und die rechte Bibel haben und schließlich nach ihrer „Façon“ selig werden können, uns nur durch Lügen und falsche Beschuldigungen beikommen. Es wird nämlich den Protestanten von Kindesbeinen auf vorgesagt, daß die Katholiken mit Bildern und Reliquien Götzendienst treiben; daß sie mit dem Ablass Sünden vergeben, selbst künftig zu begehende; daß sie Aberglauben treiben und der Ansicht seien, es müßten alle Nichtkatholiken zur Hölle fahren u. s. w. Darum dürste uns die angeführte Stelle in einem protestantischen Buche nicht auffallen; aber dagegen verwahren wir uns, daß man unseren katholischen Kindern so unsinniges und verlogenes Zeug in den Schulen beibringe. Gregor II. protestirte keineswegs gegen das Verbot einer Anbetung der Bilder, da die katholische Kirche dieses Verbot nicht erst von einem griechischen Kaiser erhalten mußte, sondern es seit ihrem Bestehen selber verkündet hatte. Gregor protestirte bloß gegen die Verwerfung der Bilder überhaupt, deren Verehrung zwar keinen wesentlich notwendigen, aber durchaus nützlichen Glaubensact bildet, den als Kezerei zu erklären, eben so unsinnig als schlecht wäre. Sodann hat sich im angeführten Citate die „aufgeklärte“ Wissenschaft ein wenig chronologisch verannt, indem Kaiser Leo III. die Verehrung der Bilder erst im Jahre 726 als Abgötterei erklärte und verbot.

In parenthesis sei hierzu bemerkt, daß unsere modernen Aufklärer ihre Wissenschaft nicht selten von gewissen obskuren Gewährsmännern entlehnen, deren Schriften weit mehr dem persönlichen Hass als gründlicher Forschung oder eigener Erfahrung entspringen. Lüderliches Gesindel hat es alle Zeit gegeben, das den Geistes einer rechtlichen Ordnung Feind war. Wenn sie dann den Ordnungern aus kirchlichem oder staatlichem Munde vernahmen, konnten sie sich nicht enthalten, ihre ohnmächtige Wuth durch Winkelschriftstellerei auszulassen. So entstanden „Quellenwerke“ mit den unsinnigsten Fabeln über Fürsten, Päpste und die kath. Kirche, sowie deren Organe überhaupt, welche „Quellen“ (besser „Pflügen“ genannt) jedoch unseren „Liberalen“ niemals so untauber erscheinen, daß sie nicht Kapital daraus schlagen und mit Beiseitigung der achtungswerthesten und glaubwürdigsten Gewährsmänner jene Schandschriften als moderne Wissenschaft aufwärmen. Darum die Fehler und Irrthümer aller Art in unseren „liberalen“ Lehrbüchern.

Antknüpfend an diese Bemerkung liefern wir noch nachstehende Proben aus dem angeführten Büchlein. In S. 9 heißt es: „Gregor VII. nahm, ohne die Einwilligung des deutschen Kaisers gesucht zu haben, den päpstlichen Stuhl ein. Es behauptete dieser Papst, daß das Kaiserthum nur ein Lehen des päpstlichen Stuhles sei, und berief sich diesbezüglich auf eine erdichtete Schenkungsurkunde Constantin des Großen.“ Wohl kaum ein Papst hatte so viele Feinde als Gregor VII. Daher die vielen schmutzigen „Quellenschriften“, welche aus der Feder seiner Scribler flossen, um den großen Papst für seinen treuen Verurtheiler, für seine Ordnung- und Gerechtigkeitsliebe mit dem Geizer der Verläumdung zu besudeln. So schrieb z. B. ein gewisser Benno, welchen der von Heinrich IV. eigenmächtig ernannte Papst, der excommunicirte Erzbischof Guibert von Ravenna, als eine ihm ebenbürtige feile Creatur zum Cardinal gemacht hatte: daß Gregor den apostolischen Stuhl ohne Zuthun der Cardinale, des Clerus und des Volkes mit Gewalt occupirt hätte. Diese gehässige Lüge eines Erzfeindes des Papstes wird am gründlichsten durch das Ernennungsdecret des genannten Papstes widerlegt, woraus hervorgeht, daß Gregor nach aller Form des Rechtes zum Papste erwählt

wurde. Clerus und Volk stimmte für ihn (der sich sehr weigerte, die hohe Würde anzunehmen) einhellig und Gregor zeigte dem König Heinrich IV. seine Wahl sofort an. Bevor die königliche Bestätigung ertheilt ward, nannte er sich bloß: „zum römischen Papste Erwählter“, „in Romanum pontificem electus“, und ließ sich erst dann consecriren, nachdem der König die Wahl genehmigt hatte. Von einer Berufung auf eine erdichtete Urkunde Constantin des Großen seitens des streng rechtlichen Papstes weiß kein Historiker von Bedeutung etwas. Das ist eine insame Lüge, gerade wie jene, daß Gregor VII. ein Kezer, Zauberer und Bundesgenosse des Teufels gewesen sein soll, wie die sauberen Clienten Heinrichs IV., lauter abgesetzte und gebannte Prälaten, in ihrer Versammlung zu Brizen zu behaupten wagten.

Correspondenz der Redaction.

An Herrn B. hier: Unseren besten Dank für Ihre Mittheilung. Der Raum unseres Blattes gestattet uns nicht, den betr. Feuilleton-Artikel: „Wundergrotten und Pilgerfahrten“ des „Neuen Pester Journal“ in unseren Spalten zu besprechen. Ein auch nur halbwegs noch christlich gesinnter Mensch wird ja ohnehin solch' echt jüdisches Geschreibsel, das von eclatanten Lügen und Gemeinheiten strotzt, von Ekel erfüllt bei Seite werfen; thut er es nicht, dann habeat sibi! „Wer Schmutz anrührt, besudelt sich.“ Wohl bekomms!

Preßburger Fruchtpreise vom 21. Juli 1876.

	Hektoliter	niederster	mittlerer	höchster
Weizen	260	fl. 7.72	fl. 8.37	fl. 9.02
Korn	102	5.77	6.21	6.66
Gerste	199	4.39	4.63	4.87
Hafer	215	4.22	4.42	4.63
Rufnuß	—	—	—	—

Meteorologische Beobachtungen vom 19. Juli.

Zeit	Barometer	Thermometer	Windrichtung	Windstärke	Wolken	Regen	Feuchtigkeit	Windrichtung	Windstärke	Wolken	Regen	Feuchtigkeit
7 U. M.	745.85	+14.9	10	7	85	W	4	R	9			
9 „ „	743.16	+18.2	10	7	69	WSW	2	SW	10			
2 „ „	742.20	+16.5	11	6	85	SW	2	R	10			

Dzongehalt: während der Nacht 7, während des Tages 7. Abends Regen mit 3.5 Mm. Niederschlag.

Wiener Börse vom 20. Juli.

	Geld	Waare
Österr. Papier-Rente	66.10	66.20
ditto in Silber	69.30	69.50
ungarische Grundentl.-Oblig.	74.50	75.50
Lebensbürgliche	73.25	73.75
Lebensbürgliche-Oblig. 100 fl.	73	74
1864er Staatslose	131	131.50
1860er ganze	112.75	113
1860er Rünfel	117.75	118.25
Kredit	156	156.50
act. Dampfschiff	92	94
Öfner	26	28
Graf Salm	40	41
„ Bálffy	40	41
„ Clary	29.50	30
„ St. Genois	29.25	29.75
„ Waldstein	28.75	29.25
„ Reglebach	23	23.50
„ Reglebach	13	13.50
Audolllose	13.50	14
Ungar. Prämien-Anlehen	71.80	72.10
Türkische voll eingezahlte Nationalbank	16.25	16.50
„ „	868	870
Kreditanstalt 6 fl. zu 160 fl.	146.40	146.60
Kredit a. u. z. 200 fl. 80vct.	126.40	126.60
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	73	73.20
Anglo-Hungarian 200 fl. Silber 40vct.	—	—
Franco-Austrian	13	13.50
„ Hungaria	—	—
Nordbahn 1000 fl.	1800	1805
Staatsbahn	273.50	274
Bemberg-Gzerowitz-Jassy	120	121
Ung. Nordbahn	99	99.50
Ung. Odbahn	31	32
Siebenbürger Bahn	—	—
Ungar. Eisenbahnanlehen	100.75	101
„ „	5.92	5.94
Öst.-ung. 8 fl.-Goldb.	10.97	10.09
20-Markstück	12.40	12.45
20-Francstück	10.07	10.09
Silber	101.70	101.80

Speisetzettel der I. Preßburger städt. Volksschule im Theatergebäude.
Samstag, 22. Juli: Gries-Suppe, neue Erdäpfel mit Fleisch, Knödeln mit Letwar.

Angekommene in Preßburg

am 20. Juli.
Grüner Baum H. E. Horváth, Grundbes., Acad. Bozan, Grundbes., Wien. Graf und Gräfin Battthyány, Gutsbes., Frauendorf. Fernh. Tauber, Kaufm., Wien. Kömeth, Priv., Budapest. Himmel, Ingenieur, Wien. Frau Baronin Vereß, Gutsbes., Deutsch-Altenburg.

Verstorbene zu Preßburg

vom 7. bis 14. Juli 1876.
Antonia Tallach, Zimmermanns-R., 14 B., kath., Wasserlopf. Karl Piller, Tagelöhner, 23 B., kath., Lungenst. Paul Drescher, Tagelöhners-R., 17 B., kath., Wasserlopf. Susanna Halb, Weingärtner-R., 5 M., ev., Wasserlopf. Elisabeth Halb, Weingärtner-R., 5 M., ev., Wasserlopf. Josefa Pricha, Tagelöhners-R., 3 M., kath., Darmtatarb.

ARENA

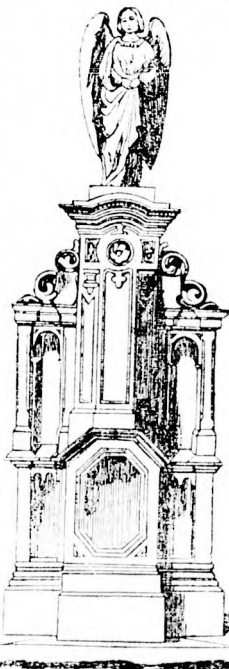
unter Direction Bauer & Bohrmann.

CIRCUS SUHR.

Heute, Freitag, den 21. Juli:
Grosse Vorstellung
in der höheren Reikunst, Pferdebesessur und stannenerregenden Gymnastik.

Zum zweiten Male:
Flick und Flock,
die berühmtesten Pariser Ganner.

Römische Divertissement-Pantomime in 5 Acten und 10 Bildern, ausgeführt von 60 Damen und Herren.
Cassaöffnung 6 1/2, Anfang 7 1/2 Uhr.
E. Suhr.



Vollständiges Lager von Grabsteinen

aus Marmor und Sandstein.

Der Gefertigte übernimmt auch alle Bestellungen von steinernen Marien- und Heiligenstatuen, sowie von Feldkreuzen mit Christusköpfen, und führt dieselben im Wege der Selbstherstellung correct und genau nach Angabe oder Zeichnung zu den billigsten Preisen aus.

C. Kern,

Steinmetzmeister, zunächst der Blumenthaler Kirche in Preßburg.

Bei der Wiener Weltausstellung 1873 mit dem Anerkennungs-Diplom ausgezeichnet.

Das erste und größte photographische Atelier von **H. KOZICS.**

nach den neuesten Verbesserungen neuerbaut, empfiehlt sich zur Aufnahme von Porträts von der Bistartenform bis zur Lebensgröße, Chromophotographien, Photographien auf Eisenblech, Kabinett-Porträts, Photographien auf weißer Seite, Vergrößerungen in allen Dimensionen, Landschaften, Photographien aus Malerleinwand, mit Oelfarben ausgeführt, gemalte Damensäden mit Photographien, Briefmappen, Cigarettenästen u.

Promenade Nr. 2, nächst dem Hotel zum „Grünen Baum.“